

Zeit des Aufbruchs

Die Dresdner Ostrale zeigt die Arbeiten von 90 Künstlern, Moritz Stange ist neuer künstlerischer Leiter

Am Wochenende lädt Dresden zur Ostrale '013' eröffnet. Bis zum 15. September zeigen rund 90 Künstler aus 17 Ländern ihre Malereien, Fotografien, Plastiken oder Installationen – unter dem Motto „Wir überschreiten den Rubikon“. Für den „Artwalk“ werden zum ersten Mal Dresdner Galerien bezogen, auch Ausstellungen in der Innenstadt stehen auf dem Programm. Das Gros der Arbeiten ist allerdings auf dem Gelände des historischen Inns-Erlwein-Schlachthofes zu sehen.

Von TOMAS PETZOLD

Gegenüber ihren Vorgängerinnen war die Ostrale 013 mit einem deutlich veränderten Gesicht auf. Trotz deutlich längerer Laufzeit konnten die Besucherzahlen zuletzt kaum noch gesteigert werden. Da musste ein neues Konzept her, wofür auch Moritz Stange steht. Seit Anfang des Jahres ist er künstlerischer Leiter der Ostrale. Der Kunstwissenschaftler bildet nun eine Doppelspitze mit der Künstlerin Andrea Hilger, die mit ihrem unersetzlichen Engagement das Unternehmen auf den Weg gebracht hat. Wie sie wäre eine siebte Ausgabe der internationalen Ausstellung zeitgenössischer Künste im Ostragehege kaum denkbar gewesen.

Moritz Stange soll für ein international wichtigeres Profil sorgen. Er ist gebürtiger Dresdner, was man dem gerade 30-jährigen nicht gleich anmerkt, ein bisschen smart, ohne hörbaren Dialekt. Mit freundlicher Offenheit zeigt er sich im Gespräch, konzentriert, verbindlich und durchaus bestimmt. Mit Manageruturne hat das nichts zu tun, sicherlich er mit dem etwas längeren Bildungsweg. Der hatte ihn eben erst bis zum Masterabschluss in Kunstgeschichte an der TU Dresden geführt, und eigentlich sollte Stange auch bereits das Stipendium für seine Promotion in der Tasche haben; er die Offerte von den Ostrale-Freunden, dem Förderverein der Kunstausstellung, erhielt. Die wollten mit der Ostrale 013 eine Trendwende einleiten, denn das bisher Geleistete in Frage zu stellen.

Größere Professionalität und Glaubwürdigkeit

Empfohlen hatte sich Stange durch seine Nebentätigkeit in der noch jungen Dresdner Galerie m2a, wo er an der Auswahl der Künstler beteiligt war und sich durch Eröffnungsreden auf sich aufmerksam machte. Dabei hatte er seinen beruflichen Weg anfangs eher im stillen gesucht, nämlich als gelernter Schmied beim Aufbau einer Spezialwerkstatt für die Herstellung von Kunstwerken. Doch dann merkte ich, dass mich der Inhalt der Bücher eigentlich viel mehr interessierte als deren Verkauf“, gesteht Stange, und holte er denn am Freiberg-Kolleg sein Studium nach, studierte anschließend an der Freien Universität Berlin Kunstgeschichte – und katholische Theologie. Weil ihm nur zwei Fachrichtungen als zu schmalpurig erschienen wären, entschied er sich für die Theologie, weil er glaubte, dass dies der Schlüssel zum Verständnis alter Kulturen liegt, sondern seiner Ansicht nach auch der Schlüssel zum Verständnis der heutigen kulturellen Prägungen.

Als Student bewegte er sich thematisch in den vergangenen Jahrhunderten, war an dem Projekt über Matthias Oesterreich (1716–78) und dessen Dresden-Perspektive beteiligt, hat bei Werner Busch den Adolph Menzel (1815–1905) gearbeitet und seine Masterarbeit über Sara Schneider (1870–1920) geschrieben. Während er sich also hier erst



Der neue Mann an der Spitze der Ostrale: Moritz Stange.

Foto: Tomas Petzold

allmählich an die Gegenwart heranarbeitet, lag der private Fokus auch in der Berliner Zeit schon auf Netzwerkarbeit und zeitgenössischer Kunst, auf dem Kontakt mit Galeristen und Sammlern.

Für den Wechsel nach Dresden gab es in erster Linie „persönliche, familiäre Gründe“. Bereut hat Moritz Stange ihn auch deshalb nicht, weil er von der Verbindung zwischen der TU und den Staatlichen Kunstsammlungen profitieren konnte – vom Porzellanseminar bei Professor Pietsch in der Kunstbibliothek bis zum Seminar mit Professor Bischof im Albertinum.

Der Kulturbetrieb in der kleineren Stadt erwies sich für ihn nicht nur als leichter überschaubar, sondern auch als offener, voller Möglichkeiten, ins Gespräch zu kommen. Das gilt auch für eine „verhältnismäßig kleine Fakultät“, der er ein sehr gutes und vielfältiges Lehrangebot bescheinigt und bei einer „überschaubaren Anzahl von Kommilitonen mehr „Persönlichkeit“, und speziell für den Freundeskreis des Kupferstich-Kabinetts, wo er inzwischen der Geschäftsführung assistiert.

Größere Professionalität und damit auch Glaubwürdigkeit sollen für die Ostrale künftig im Vordergrund stehen – die Zeit des sympathischen Aufbruchs aus dem Underground ist endgültig vorbei. Das zeigte sich zuerst bei der Auswahl der Künstler, muss sich nun bald bewähren bei der Vermittlung gegenüber der Öffentlichkeit, die nicht zuletzt für eine breitere ideelle wie materielle Unterstützung gewonnen werden muss, denn sonst ist das hoch gesteckte Ziel einer Ausstellung von internationalem Rang kaum erreichbar. Dabei bleibt es bei der „zweigliedrigen“ Auswahl der Künstler, die sich zum einen über entsprechende Netzwerke bewerben können, zum anderen gezielt eingeladen werden. Neben dem künstlerischen Leitungsduo Hilger/Stange waren erstmals



Holzbildhauerin Brele Scholz aus Aachen beim Aufbau einer ihrer Tänzerinnen-Skulpturen im Foyer des Maritim Hotels.

Foto: Ostrale

auch Galeristen, nämlich Patrick-Daniel Baer (Dresden), Knut Hartwich (Sellin/Rügen) und Friedrich Looock (Berlin) unmittelbar daran beteiligt. Gemeinsam mit dem Dresdner Architekten, Sammler und Kunstförderer Jens Zander sowie der vorjährigen Ostrale-Preisträgerin Chloé Coomans aus Belgien zeichnen sie in unterschiedlichen Konstellationen als Einladener, Kuratoren und Juroren für die Ostrale 013 verantwortlich, die über zehn Wochen mehr als 90 Gruppen- und Einzelpositionen aus 17 Nationen vorstellen wird.

Kein Mainstream, aber mittelfristig auch große Namen

Man habe auf Kritik von Kunstkenner und -liebhabern reagiert, wolle sich auf das Kerngeschäft konzentrieren. Extras und Begleitprogramm „eindampfen“, erklärt Stange, was sich aber beim Blick auf die derzeit noch provisorische Internetseite etwas relativiert. So werden die

eine ganz andere Seite seiner Arbeit zeigen oder deutlichen Qualitätszuwachs erkennen lassen. Gleichwohl ist Stange die Notwendigkeit der Einbeziehung regionaler Künstler bewusst. Künftig wird es noch weniger um die Inszenierung von Räumen und Arbeiten vor Ort gehen, und so wird der andere Drahtseilakt für die Ostrale-Macher, die nicht als Eigentümer, sondern nur als Mieter agieren können, darin bestehen, dem Kunstereignis in den alten Futterställen auch seinen Charme zu erhalten und dennoch aufzubessern.

Dabei geht es nicht um Nobelsanierung, wie nebenan an der Schweinehalle zu sehen, sondern „vorrangig um Konservierung, denn mit White Cubes wäre uns nicht wirklich geholfen. Wir müssen Zwischenwege finden, um auch teure Arbeiten zeigen, mit wirklich großen Namen aufwarten zu können“, erklärt Stange, der sich auch schon mit der Ausgabe 014 beschäftigt, die den Blick gezielt in die östlichen Nachbarländer richten soll.

Auch wenn die – erstmals öffentliche – Jury mit der Qualität der Einreichungen auch Ernüchterung erlebte, sind „wahrscheinlich gute Künstler unter unserem Dach versammelt“, verspricht Stange. Fehlt nur noch, dass sich das Wasser aus dem alten Pumpenhaus an der Marienbrücke zurückzieht, in dessen Nähe die Bildhauerin Brele Scholz unter anderem die Skulptur einer Tänzerin vorstellt. Die Aachener Künstlerin ist außerdem am und im Maritim, in der Ostsächsischen Sparkasse am Altmarkt und bei Oberüber-Karger gegenüber vom Pumpenhaus präsent. „Ich hoffe, die Leute werden staunen und sich auch so freuen wie wir.“

Ⓜ Bis 15. September im Areal Futterställe und an externen Örtlichkeiten, bis 25. August auf dem Areal der Messe Dresden. Einzeltickets ab 8 Euro (Schüler bis 18 Jahre 5 Euro); www.ostrale.de